

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
7 (1863)**

23.12.1863 (No. 102)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-923376](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-923376)

Grater Anzeiger

Wochenblatt für den Kreis Ovelgönne und das Amt Elsfleth.

Siebenter Jahrgang.

N. 102.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich
zweimal, Mittwochs und Sonnabends.
Preis pro Quartal 7½ Groschen.

Mittwoch, den 23. December.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag
bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die ge-
spaltene Preizzeile kostet 1 Groschen.

1863.

Mitbürger!

Die Versammlung der Schleswig-Holsteinischen Ausschüsse des Herzogthums Oldenburg beschloß am 13. d. M. eine Adresse des ganzen Landes an die Staats-Regierung, in welcher dieselbe ersucht wird, fortzufahren und auszuhalten in ihren Bestrebungen für das gute Recht der Herzogthümer, namentlich möge sie

„das Recht Schleswig-Holsteins auf Trennung von Dänemark und auf deutsche agnatische Erbfolge in der Person des Herzogs Friedrich VIII. zur Geltung bringen.“ —

Die Adresse circulirt gegenwärtig in allen Gemeinden des Landes, damit jeder selbstständige Einwohner, ohne Ausnahme, seine Theilnahme an der Sache des Vaterlandes bezeuge und das ganze Volk seinen Willen kund gebe. Auch in unserer Stadt wird diese Adresse von Haus zu Haus gehen und jedem unserer Mitbürger zur Unterschrift vorgelegt werden. —

So gebt denn Alle, Alle Zeugniß davon, daß der Oldenburgische Volksstamm sich der Noth seines Brudervolks anzunehmen entschlossen ist.

Brake, Decbr. 22 1863.

Das Comite für Schleswig-Holstein.

Bezugnehmend auf obige Aufforderung habe ich den Eingefessenen der Gemeinde Hammelwarden anzuzeigen, daß auch in unserer Gemeinde die obgedachte Adresse von Haus zu Haus circuliren werde und ersuche ich alle Eingefessenen, welche Herz und Sinn für das gute Recht Schleswig-Holsteins haben, die Adresse unterschreiben zu wollen.

Hammelwardermoor, Decbr. 22. 1863.

Reinhard Meyer,
Gemeinde-Vorsteher.

Mit dem 1. Januar 1864 beginnt ein neuer Jahrgang dieses Blattes und kostet derselbe incl. Postaufschlag und Bringerlohn nur 1 Thlr. So weit unsere Voten gehen, bitten wir, bei diesen die Bestellungen und Zahlungen machen zu wollen. Auch nehmen alle Postanstalten Bestellungen entgegen.
Die Redaction.

Die identische Note Preussens und Oesterreichs.

Unter dieser Rubrik bringt das „Fr. 3.“ folgenden Artikel über das Vorgehen unserer beiden Großmächte in der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit.

„Kaum hatte sich Graf Rechberg vergeblich bemüht, die Mittelstaaten zu einer identischen Note in der Reformfrage gegen Preußen zu überreden, so reicht dieses ihm voll Großmuth und Selbstverläugnung die Hand zu einem gemeinsamen diplomatischen Schritt gegen die

Mittelstaaten in der Frage der deutschen Herzogthümer. Mühte nicht Deutschland die Kosten dieses herlichen Einverständnisses der beiden sonstigen Gegner bezahlen, man könnte herzlich lachen über die traurige Gestalt, in welcher die politische Ungefährlichkeit des märkischen Hinters sich selbst preisgibt; so aber hat die Sache eine nur zu ernste Seite, und der Inhalt des Actenstückes, das den Rechtsbruch des Londoner Protocolls unter dem heuchlerischen Schein den Herzogthümern beizusetzen, besiegeln und rechtskräftig machen soll, ist so bedrohlich für Fürsten- und Volkerecht, für den inneren Frieden und die äußere Sicherheit des Vaterlandes, daß kein Wort zuviel ist, das die deutsche Nation auf die schweren Gefahren hinweist, die ihr aus der Mißhandlung erwachsen, welcher das geltende Bundesstaatsrecht durch die Ansprüche, die jene identische Note für die beiden Großmächte geltend macht, preisgegeben ist.

Wenn Oesterreich sagt, es gereiche ihm zur besonderen Genugthuung, sich in seinen Anschauungen über die betreffende Frage mit der preussischen Regierung in voller Uebereinstimmung zu befinden, so ist das sehr begreiflich; denn einen größeren Triumph kann es über Preußen nicht feiern, als wenn dieses selbst in wahnsinniger Verblendung sich herbeiläßt, seine ganze Stellung in Deutschland zu untergraben, sich selbst innerlich zu entzweien, und seine Si-

cherheit nach außen bloßzustellen, statt die Besorgtheit zu benutzen, im Einklang mit Deutschland einen Plan zu vereiteln, den Oesterreich mit den Reichsfeinden, in der Absicht, Preußen zu schaden, eingegangen hätte. Darum ist es aber um so unbegreiflicher, wenn Preußen in der identischen Note seine besondere Genugthuung über die Uebereinstimmung mit Oesterreich in dieser Sache ausdrückt. Hier wird die Stendität der Note in Oesterreichs Mund zur besondern Satyre über preussische Arbeit.

Die alte Phrasen von möglichen Störungen des allgemeinen Friedens wird auch in der identischen Note wieder aufgewärmt. Es heißt einem Volke, das bereit ist, sein Recht gegen jeden Feind zu verteidigen, das nicht bloß den Willen, sondern auch die Kraft dazu hat, geradezu ins Gesicht schlagen, wenn man ihm zumuthet, seine Ehre, sein Recht und seine Sicherheit aus Furcht vor möglichem Krieg in die Schanze zu schlagen. Liegen aber die Dinge in Europa so, daß niemals weniger eine Coalition fremder Großstaaten gegen Deutschland zu besorgen war, wenn nur seine Regierungen von demselben Geiste befeelt sich zeigen, wie sein Volk, so erweist sich jene Furcht entweder als heuchlerisch, oder im Fall sie aufrichtig ist, liefert sie den Beweis, daß über hohe Politik auch die sich irren können, die sonst hoch stehen.

Die identische Note bringt auf die Execution

„im Interesse der Sicherheit und der Rechte Deutschlands“. Sind diese etwa erst seit dem Tode des jüngst verstorbenen Königs von Dänemark in Frage gestellt? Waren sie es nicht seit dem Erlaß des offenen Briefes im Jahre 1846? Hat man nicht vielfachen Grund gehabt, auf dem Wege der Execution gegen dänische Gewaltthat einzuschreiten? Hat man aber nicht auch dieselben Bedenken wegen möglicher Einmischung fremder Mächte und Störung des europäischen Friedens vorgeführt? So lange die Execution eine bundesrechtliche Grundlage hatte, wurde sie namentlich durch Oesterreichs Intriguen und Gleichgültigkeit gegen Recht und Ehre Deutschlands hintertrieben; jetzt aber, wo die Erbfolge in erster Reihe steht, betreibt es mit großem Eifer die Execution und benützt sie als Vorwand, um den Herzogthümern einen Usurpator aufzudrängen. Während man früher gegen die Execution das Schreckbild des europäischen Krieges heraufbeschwor, ist diese auf einmal ungefährlich und die Occupation wird als bedrohlich für den Frieden hingestellt. Der Eifer Oesterreichs ist sehr erklärlich; es handelt hier im Einklang mit den Fremdmächten, die jetzt in der Execution etwas ihren Zwecken Entsprechendes sehen; es baut sich die Brücke zur Ausöhnung mit Rußland, das ihm für die guten Dienste in Dänemark seine polnische Action mit den Westmächten gern verzeiht. Daß Schleswig-Holstein lieber russisch sein soll, als deutsch oder gar preussisch, auch nur im Machtbereich Preußens, ist altes Axiom der Politik Oesterreichs natürlich als europäischer Großmacht. Die Execution jetzt bietet ihm aber auch die erwünschte Gelegenheit, eine Armee nach Norddeutschland zu senden, hier seinen Gesinnungsgenossen die Hand zu reichen, Preußen in Schwach zu halten, und seinen Schultern die Schmach aufzuladen, die zum zweiten Mal in Oesterreichs Händen das Werkzeug zu sein, deutsches Recht zu beugen, die Ehre der Nation zu beschimpfen und dem Auslande eine offene Pforte nach Deutschland, nach Preußen zumal gewahrt zu haben. Wahrhaft lächerlich ist unter solchen Umständen der den gegen die Execution stimmenden Regierungen gemachte Vorwurf, sie trügen die Verantwortlichkeit für die Verzögerung derselben. Nicht verzögern wollten sie ja dieselbe, sondern sie wollten sie überhaupt nicht, weil die Grundlage, auf der sie möglich war, nicht mehr existirt. Oesterreich trägt den Vorwurf, die Execution, so lange sie im Bundesrecht begründet war, verhindert zu haben, und wenn es jetzt einen besondern Eifer dafür zur Schau trägt, so ist der Zweck der, den König von Dänemark den Herzogthümern aufzudrängen, denn in seinen und Preußens Augen ist er der Herzog von Schleswig-Holstein, und darum beharrt sie auf Execution. Was sie sich aber zum Verdienst anrechnen, ist in Deutschlands Augen eine Schmach, und was sie eine rechtliche Grundlage nennen, das Londoner Protokoll, ist die Vernichtung alles Rechts und aller Verträge, die nicht auf Grund beschrifteten Erbrechts, sondern nach dem Belieben der Willkür zum Schaden Deutschlands umgestürzt worden sind. Wer bei Abschluß des Londoner Vertrages sich entschließen konnte, alles Recht mit Füßen zu treten zum Schaden Deutschlands, und damit Zwecke verfolgte, die nicht zu erreichen waren, wenn das Recht geübt wurde, der handelt allerdings nur folgerichtig in seiner Art, wenn er den von einem Contrahenten längst gebrochenen Vertrag trotzdem noch als „nun ein mal angenommenen Basis“ festhält, denn wenn er sich davon los sagte, würde er ja den Zweck aufgeben, um dessen willen er das legitime Recht mit hat unterstützen helfen. Die identische Note sagt weiter, es könne dem Ansehen des Bundes nicht förderlich sein, wenn die beiden Großmächte in

seiner Frage, in welcher sie einig seien und bekanntlich durch europäische Verträge gebunden, übereinstimmend würden. Wenn es den beiden deutschen Großmächten so sehr um das Ansehen des deutschen Bundes zu thun ist, warum haben sie das Recht des Bundes preisgegeben nach außen und gebrochen nach innen, indem sie sich anmaßten, ohne den Bund zu fragen, über Bundesgebiet zu Gunsten eines fremden Herrschers für alle Zukunft zu verfügen? Statt daß das Ansehen des Bundes in dieser Weise gefördert wird, wird es vollends in ganz Europa untergraben; denn wenn die beiden Großmächte ihre Eigenschaft als europäische dazu mißbrauchen, ihre Pflichten als deutsche in die Schanze zu schlagen, und ihre Macht dazu mißbrauchen, patriotischer gestimmte Regierungen und das deutsche Volk niederzuhalten, dann ist der Gipfel der Schmach und der Mißachtung des deutschen Namens erreicht!

Was den Vorbehalt der Erbfolgefrage betrifft, so ist er absolut werthlos, weil diejenigen, die am Londoner Protokoll festhalten, über die Erbfolge schon entschieden haben, und eben darum zur Execution schreiten, um die Dänen zu veranlassen, lieber die Einverleibung Schleswigs fahren zu lassen, als die Erbfolge. Es wird der ganzen Energie und Ausdauer des Volksgeistes bedürfen, um diese unverhüllt auftretende Absicht der Großmächte zu vereiteln, und zu verhindern, daß das fünfzigjährige Jubeljahr der Befreiung Deutschlands von fremdem Joch nicht den Grund lege zu einer trostlosen Zukunft, zur innern Zwietracht, zum Mißtrauen zwischen Fürst und Volk, und damit zur Schwäche und Ohnmacht nach Außen. Das deutsche Volk hat den Sinn jenes Jubeljahres und die Pflichten, die er ihm auflegt, begriffen; mögen seine Fürsten im eigenen, wie im vaterländischen Interesse nicht hinter ihm zurückbleiben.

Das Schleswig-Holstein-Comité

in Frankfurt a. M. erläßt folgenden auch für weitere Kreise passenden Aufruf:

Die jüngsten beklagenswerthen Vorgänge am Bundestage, sowie an einzelnen Höfen haben in weiten Kreisen des Volks den Eindruck hervorgerufen, die Sache Schleswig-Holsteins stehe abemals wie vor dreizehn Jahren auf dem Punkte, von deutschen Staatsmännern und Generalen an das Ausland vertragen zu werden, und es sei heinabe schon nutzlos, für eine bessere Zukunft jener unglücklichen Lande und für die abermals preisgegebene Ehre der Nation noch Mühen und Opfer aufzuwenden. Aber dieses erste niederschlagende Gefühl wird bald überall dem andern, richtigeren und würdigeren weichen, daß im Gegentheil noch nichts verloren ist, wenn das deutsche Volk fortfährt in Einigkeit, Entschlossenheit und freudiger Opferbereitschaft seine Pflicht zu thun. Hat doch auch schon seine bisherige Thätigkeit in dieser Sache nicht verfehlt, wohlgeleitete Regierungen zu kräftigen, andere in ihren schlechten Absichten mindestens zu hemmen. So gilt es denn gerade jetzt vielmehr, die Anstrengungen zu verdoppeln, nicht sie in vorziger Schwäche erlahmen zu lassen. Allerdings läßt sich nicht aus dem Volke heraus sofort das Heer auf den Plan stellen, welches statt der zu einer zweitägigen Thätigkeit aufgeborenen Bundestruppen den Feind, der unseren Boden besetzt hält, über den Belt zurückschleudert. Jedermann sieht ein, daß Kreisbaarenzüge gegen die wohlverschante dänische Armee eine unverantwortliche Verschwendung kostbaren Blutes sein würden. Aber sind die Anordnungen unserer jungen Männer zu Waffenübungen und demnach zum Anschauen

wider den Feind deswegen etwa werthlos? Die Freiwilligen-Bewegung, welche jetzt durch Deutschland geht, hat ein großartiges und unbedingt ermutigendes Vorbild an jener englischen, welche dem Inselreich wie mit einem Schläge volle Sicherheit vor Invasionen schuf. Wenn einmal unsere ganze männliche Jugend körperkräftig und waffenrüb dasteht, um auf das erste Drohen einer Gefahr an die Grenzen zu eilen, so werden selbst unsere mächtigsten und gefährlichsten Nachbarn vor einem Kriege mit uns zurückschrecken.

Bereiten wir also bei Zeiten diese unerschöpfliche Reserve vor. Möge diese zunächst verwendet werden wie es die Ereignisse mit sich bringen: im Heere des Herzogs von Schleswig-Holstein, das erst gebildet werden muß, oder in den Reihen derjenigen Staaten, welche zur Rettung der Herzogthümer entschlossen sind — wir können ebenfalls mit der Einstellung der sich darbietenden jungen Leute warten, bis die Noth des Augenblicks deren Ausmarsch fordert.

Brauchen wir aber Mannschaft, so brauchen wir auch Geld. Geld kosten die Waffen, die sonstige Ausrüstung, die Instructoren. Es ist ferner Geld vonnöthen zur Unterstützung der eidesgetreuen holsteinischen und schleswigischen Staats- und Kirchendiener, welche von den Werkzeugen der fremden Gewalt zeitweilig außer Brod gebracht sind. Geld kann endlich der Herzog Friedrich — dessen Erbredit das Mittel zur gänglichen Trennung Schleswig-Holsteins von Dänemark ist — von seinen deutschen Landsleuten erwarten, so lange er, der doch zu großen und nachhaltigen Ausgaben genöthigt ist, noch nicht in Gemeinschaft mit einer verfassungsmäßigen Landesvertretung über die Hilfsquellen der vereinten Herzogthümer verfügt.

Laßt uns daher nicht ermüden in so mannigfach nothwendigen Opfern, Jeder nach besten Kräften und Vermögen! Die befreiten Brüder, das wieder zu Ehren gebrachte Vaterland werden es uns danken, und jeder Einzelne davon im Genuße eines befestigten Friedens auch den unmittelbaren Lohn für seine Anstrengungen und Leistungen finden.

Bermischtes.

Altona, 18. Dec. Die dänischen Truppen sind im Abmarsch begriffen; doch werden sie schwerlich heute noch Alle die Stadt verlassen können; morgen werden, hoffentlich auf Nimmerwiedersehen, die letzten abmarschiren. Unsere Patrioten haben Alles vorbereitet; ein Aufzug ist in 10,000 Exemplaren gedruckt und wird, wenn diese Zeilen die Presse verlassen, wahrscheinlich schon am Rathhaus stehen. Er lautet: „Altonaer! Jetzt kommt Alles darauf an, daß das Land sich laut und deutlich für unsern Herzog erklärt. Nicht Preußen und Oesterreich geben den Ausschlag, nicht der deutsche Bund; entscheidend ist der Wille des Landes. Unsere städtischen Behörden müssen sofort den Herzog ihrer Treue versichern. Altonaer! Entweder leistet der Magistrat unserm Landesherren Gehorsam, oder wir versagen dem Magistrat den Gehorsam. Verräther und Feiglinge dürfen in diesem Augenblicke nicht unter uns geduldet werden. Landesverräther dürfen nicht an der Spitze von Altona stehen. Entweder also die städtische Obrigkeit leistet dem Herzog Friedrich Gehorsam, oder sie hat aufgebört, unsere Obrigkeit zu sein. Es lebe Friedrich der Dritte! Nieder mit den Landesverräthern! Nieder mit den Feiglingen! Es lebe der Herzog von Schleswig-Holstein!“

Der jugendliche König von Griechenland liebt es, bisweilen den Harun al Raschid Athens zu spielen und incognito durch die Straßen

und über die Märkte zu gehen. Bei Handwerkern und Krämer erkundigt er sich dann nach dem Stande ihrer Geschäfte. Dies leistungsfähige Benehmen würde ihm gewiß die Volksgunst erwerben, wenn er nur im Stande wäre, hier und da freigebig aufzutreten. So aber ist es die allgemeine Meinung der Griechen, daß ihr König arm wie eine Kirchmaus sei, und deshalb haben sie mehr Mitleid und Geringschätzung für ihn als Achtung. Der Grieche hat nun einmal für Nichts Respekt, als für das Geld.

Hamburg, 18 Dec. Nachdem bereits vorgestern der österreichische Kriegskommissar, Herr v. Schmidl, und der Stabsmajor v. Dumontin hier eingetroffen, sind heute, gegen Mittag, circa 150 österreichische Quartiermacher hier angelangt. Von denselben erfuhren wir denn, daß von den 5500 Wundestruppen, die Oesterreich uns schickt, nur ein Bataillon Jäger rein deutsch ist; die Uebrigen bestehen aus Polen, Czeden und Ungarn, von denen die Gemeinen größtentheils kein Wort deutsch verstehen werden. Ueber den Zweck ihrer Sendung haben die Meisten nicht die geringste Vorstellung. Ein Unteroffizier, geborner Galizier, war der Ansicht, es handle sich darum, den Schleswig-Holsteinern gegen Dänen und Preußen beizustehen, während ein Anderer meinte, es gelte, den Dänen gegen die Franzosen und Engländer Hülfen zu leisten.

Der Seminardirector Lüben wandte sich in diesen Tagen aus Veranlassung einer literarischen Arbeit an den Dichter Rückert. Eine seiner Anfragen betraf den Originaldruck des bekannten Gedichts: „Noland zu Bremen.“ Der erwünschten Auskunft fügte Rückert noch hinzu: „Inzwischen hat sich der Bremer Noland bei der besagten Abstimzung in Frankfurt als deutschen Grenzward und Ehrenwächter so wacker bewährt, daß ich dem alten Liede noch folgende neue Verse hinzusetze:

Noland der Nief am
Rathhaus zu Bremen;
Hamburg und Lübeck
legt er in Acht.

Noland der Nief am
Rathhaus zu Bremen;
Freige, wer fürchtet
Dänische Macht!

Noland der Nief am
Rathhaus zu Bremen
Furchtlos den Feinden
Vent er die Schlacht.

Wie nothwendig es ist, nicht bloß Holstein, sondern auch Schleswig von den Dänen zu befreien, geht aus den ganz unelidlichen Verhältnissen hervor, die in jenem Lande herrschen. Der Haß beider Nationalitäten daselbst ist einem aus Deutschland Kommenden nicht bloß auffällig, sondern geradezu unheimlich. Nicht bloß Jünglinge und Männer, ja Kinder im zartesten Alter — man möchte fast sagen, sobald sie Vater und Mutter lassen können — haben schon insofern einen Begriff von Nationalität, als sie die Bezeichnung „Deutscher“ resp. „Däne“ für das schlimmste Schimpfwort hatten, das ihr kindliches Ohrgefühl verletzen und ihren Born reizen kann. Man sieht deshalb auch nie die Kinder Deutschgesinnter mit denen Dänischgesinnter spielen oder anders als gezwungen und und feindlich verkehren. Diensthoten entschließen sich äußerst schwer dazu, einem Herrn zu dienen, der anderer Nationalität huldigt wie sie und das kaufmännische Publikum wendet sich nur an Kaufleute, mit denen es in dieser wichtigen Frage übereinstimmt. In Angeln ist der Fall vorgekommen, daß ein deutschgesinnter Köpfer verarmte und schließlich vor Noth buch-

näblich zu Grunde ging, weil seine Gesinnungsgenossen die Noth über ihn ausgesprochen hatten, denn er war beim Tode seines einzigen Kindes schwach genug gewesen, den Vätern seiner dänisch geborenen Frau, die er schon vor dem Kriege geheiratet, nachzugeben und eine Leichenpredigt in dänischer Sprache zu gestatten. Dies geschah 1861. Vor dem Kriege war der Nationalhaß hauptsächlich auf Seite der Dänen zu finden, denn die Deutschgesinnten begünstigten sich mit Verachtung, die sie auch jetzt noch größtentheils dem Feinde entgegensetzen. Das Hineinbringen des Schrecklichen in diesen Streit ist allein Schuld der Dänen. Waren sie es doch, die nach der Isfjäder Schlacht eine Schrift herausgaben, in der sie jeden Deutschgesinnten von Bedeutung mit den edelhaftesten Beschimpfungen überhäuften, achtbare Gelehrte des Betruges, gediegene Gelehrte der Unwissenheit beschuldigten und von der Regierung in drohendem Tone verlangten, daß diese deutschen Schurken und Verräther dem Standrecht, Gefängniß, der Verbannung und Güterconfiscation unterworfen würden. Ueber den elterlichen Schmerz eines Ehepaares, welches den jüngsten Sohn auf dem Schlachtfelde verloren und den ältesten von daher als Krüppel zurückkehren sah, wurde bestialischer Hohn ausgeschüttet. Begreift man da, welche Qual das Gemüth eines deutschen Beamten zerriß, der den Eid schwören soll, welcher das unglückliche Land für immer der dänischen Tyrannei unterwerft? In Betreff der Eidesleistung ereignete sich in Kiel folgendes charakteristische Vorkommniß. Ein eilfjähriger Knabe fragte seine Mutter: „Wird der Vater den Eid lassen?“ — „Was geht dich das an?“ sagte die Mutter. — „Ich muß es wissen, denn wenn der Vater den Eid leiht, werde ich morgen in der Schule durchgeprügelt. Heute haben wir unsern Primum durchgeprügelt, weil sein Vater geschworen hat.“

Brake, Decbr. 21. Die durch den Braker Anzeiger auf heute berufene Versammlung, betr. die Neuwahl des Gemeinderathes war zahlreich besucht.

Nachdem von der Versammlung längere Zeit vergeblich darauf gewartet worden, daß der Verfasser der Aufforderung hervortrete, die Versammlung eröffne und den Zweck derselben näher bezeichne — beschloß die Versammlung, trotzdem auf die Besprechung der Neuwahl einzutreten.

Nachdem hervorgehoben war, daß es im allgemeinen Interesse liege, daß durch die Neuwahl möglichst jeder District der Stadt vertreten werde, wurden von Einzelnen nacheinander folgende zu Mitgliedern des Gemeinderathes in Vorschlag gebracht:

1. F. Paulsen.
2. W. Athen.
3. G. Gross jun.
4. F. G. Borgstedt.
5. Meyer, Rechnungsführer.
6. F. J. Nicolai.
7. Meyer, Maler.
8. Beder, Kaufmann.
9. F. A. Tobias.
10. Dieck. Claussen.
11. J. H. Steenken.
12. Lehmann, Kaufmann.
13. G. H. Thyen.
14. Abdias, Holzhändler.
15. Fischer, Tischlermeister.
16. Schmidt, Sattler.
17. Grömminger, Maler.
18. Menning, Klempner.
19. Fr. Behrens.
20. Decker, Siedmeister.

Die Versammlung lehnte es ab, eine Auswahl darunter durch förmliche Abstimmung vorzunehmen, forderte dagegen den von der Versammlung gewählten Vorsitzenden auf, die vorgedachten Namen und das Resultat dieser Versammlung zur öffentlichen Kunde zu bringen.

In der Sonnabends-Nummer des Braker Anzeigers vom 19. December d. J. wurde zur Vorberathung einer Gemeinderathswahl eine Versammlung im Hütschler'schen Gasthause angezettelt.

In diesem Artikel heißt es, daß leichsinnig das letzte Mal in der Gemeinderathswahl zu Werke gegangen sei u. s. w.

Ist dies wirklich der Fall gewesen, wie Einsender dieses vorgibt, warum hat er die Wahl nicht sofort ungültig gemacht? Oder warum schent er sich, seinen Namen hierzu herzugeben? Bei einer gerechten Sache braucht sich Niemand zu scheuen, seinen Namen herzugeben, und die Ungültigkeit einer Sache anzufechten.

Hiervon nun ganz abgesehen, thut Unterzeichneter auf Wunsch und Aufforderung mehrerer Bürger des Stadtgebiets Brake den Vorschlag, zu einer nochmaligen Vorberathung sich am nächsten Montage, den 28. d. M., des Abends 7 Uhr, im Abdias'schen Gasthause hieselbst einzufinden; denn wie wichtig diese Wahl ist, wird Jedem einleuchten, welchem bekannt ist, welche Bauten vom Gemeinderath und Vorgesetzten in den Jahren des Bestehens der Stadt ausgeführt sind. Es ist aber auch zu bedenken, welche Ausgaben und Lasten die Stadt Brake jetzt zu bezahlen hat, und wie schwierig die Aufbringung dieser Gelder ist.

Es wird nochmals um zahlreichen Besuch dieser Versammlung gebeten.

Brake, den 22. December 1863.

R. Rütger.

Anzeiger.

Die Postverwaltung sieht sich veranlaßt, nochmals auf die Bestimmung aufmerksam zu machen, daß bei Zeitungs-Bestellungen sofort der Abonnements-Betrag den Bestellungen beizufügen ist. Alle andern Bestellungen werden ohne Ausnahme nicht berücksichtigt.
Brake 1863 December 22.

Großherzogliche Postverwaltung
B u s t i n g.

Gerb Seife aus Edewecher läßt am Mittwoch, den 30. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, in Joh. Frohöse Gasthaus hieselbst, eine Partie geräucherter Speck, halbe Köpfe, Wurst, Rippen, Flaumen und Käse, öffentlich meistbietend mit gerammer Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer ladet ein
Brake, December 15. 1863

F. G. Borgstedt.

In der am 30. d. Mts. stattfindenden Auction, werden außerdem bereits annoncirten Gegenständen noch ca. 200 Paqt. schöne sparsam brennende Stearlichte mit verkauft werden.

Käufer ladet ein

F. G. Borgstedt.

Am Mittwoch, den 30. December, findet das zweite Abonnements-Concert der „Braker Capelle“ statt.
Nach dem Concert Ball.

Die Direction.

Neue Embrna-Maschinen, Malaga-Maschinen, ohne Steine, Jante-Corinthien, billigst bei

F. Tobias & Co.

Im Auftrage des Herrn W. Casseboom hieselbst habe ich sein an der eisernen Brücke belegenes Land, rutenweise zu verheuern, und da dasselbe gut gedüngt, so eignet es sich vorzüglich zum Gemütsbau. Reflectanten wollen sich zeitig melden.

F. G. Borgstedt.

Brake, den 16. Decbr. 1863.

Zu verkaufen.

Von heute an verkaufen wir die Milch mit 1½ Groschen per Kanne.

F. Tobias & Co.

Täglich frischen G e f t.

F. Tobias & Co.

WEIHNACHTS-AUSSTELLUNG

VON
Spielwaaren aller Art.

Ich empfehle eine zweite Sendung recht hübscher Gegenstände, namentlich Gesellschaftsspiele, Bilder und Märchenbücher, Schreib- & Notizbücher, Portemonnaie's, Cigaren- & Briefaschen, Silberbogen, Glanzpapier, Goldschaum, Glasfugeln und Weihnachtliche, Mund- und kleine Handharmonika's, feine Seifen, Bürsten, Kamm und Spiegel, Arbeitstaschen, Kästen und Kober zur gefälligen Ansicht und Abnahme angelegentlich.

Große Auswahl und billige Preise sind hier vereinigt, so daß ich jeder reellen Concurrenz begegnen kann.

Carl Janssen.

Brake und Barel.

Spielwaaren,

sowie der Vorrath reicht zu sehr billigen Preisen. Gleichzeitig empfehlen wir unser, durch neue Sendungen, completirt Lager: Photographie- & Schreib-Album, Schreibmappen, Cigarren-, Geld- & Briefaschen, Gesangbücher in Goldschnitt etc., zu auffallend billigen Preisen. Victors'sche Buchhandlung.

2 Mahagoui

Riefen mit Marmorsteinen,

sowie

Marmor- Riefensteine,

empfehlen

H. Helmich.

Zum bevorstehenden Weihnachtsabend, sowie während der beiden Feiertage empfehle frische berliner Pfannuchen, Fleischpasteten, Rahm-Parfais etc., sowie sonstiges frisches Gebäck.

J. W. Wurthmann.

Brake. Soeben erhielt eine große Auswahl Solar- und Petroleum-Lampen, zu sehr billigen Preisen.

Torflästen, Kohlenträger, Theebretter und Brodkörbe empfehle

G. Büsing.

Feinstes

amerikanisches Mehl,

21 Pfd. für 1 Thaler.

Amerikanisches

Blumenmehl,

19 Pfd. für 1 Thaler.

C. Tobias & Co.

Neue

Malaga- und Oporto-Weigen,

per Pfund 6 Grote.

C. Tobias & Co.

Brake. Gesucht. Ein junges Mädchen, von guter Familie, die sich im Haushalt, sowie namentlich im Kochen auszubilden wünscht, kann in einer frequenten Gastwirthschaft eine Stelle finden. Salair wird nicht gegeben und Kostgeld nicht beansprucht. Ebenfalls findet ein Stubenmädchen, die zugleich die Wartung der Kinder übernehmen muß, einen Dienst. Frankirte Anfragen befördert

G. W. Carl Lehmann.

Brake. Gesucht. Ein junger Mensch der Ostern die Schule verläßt, kann unter günstigen Bedingungen eine Lehrlingsstelle in einer Gastwirthschaft erhalten. Auskunft ertheilt

G. W. Carl Lehmann.

Brake. Vom letzten Casinoball her hängt hier noch eine seidene Mantille.

G. v. Hütschler.

Die General-Versammlung der Gammelwarder Sterberasse, findet am Sonntag, den 3. Januar 1864, Nachmittags 2 Uhr, in H. Spaken Wirthshaus zu Gammelwarden Statt, wozu sämtliche Mitglieder bei gesetzlicher Bräde verabladet werden.

Zweck der Versammlung ist:

1. Rechnungs-Abgabe,
2. Wahl eines Rechnungsführers
3. Aufnahme neuer Mitglieder.

Gammelwarden 1863 December 21.

H. Spaken.

Am 1. Januar, Abends 7 Uhr,

Einweihung

der

mechanischen Kegelbahn,

verbunden mit einer Gyparthie.

Hiesige, sowie auswärtige Freunde des Kegels, werden freundlichst hienait eingeladen,

D. Olmann.

Brake (Hünshausen.) Da ich mein Geschäft hier am Plage aufgegeben, ersuche ich meine Schuldner bis 1. Januar 1864 Zahlung zu leisten.

December 21. 1863.

F. A. Tobiasas.

Logemannsbeich. Am Sonntag, den 27. December,

Volksball,

wozu freundlichst einladet (Entree für Damen 5 gr.), F. Lieken.

Gammelwardermoor. Am zweiten Weihnachtstage:

Ball,

wozu freundlichst einladet.

Job. Hoting.

Braker Schützenhof.

Am zweiten Weihnachtstage Concert, Gyparthie und Aufstellung von Tannenbäumen. J. G. Zapfen.

Am dritten Weihnachtstage, den 27. Decbr.,

Erster Casinoball,

in Gräfenstein's Gasthause.

Die Direction.

Zum Braker Hof

Am Sonntag, den 27. December 1863, als am 3. Feiertage

Tanz-Parthie,

wozu freundlichst einladet

G. Kegerler.

Central-Salle.

Große

musik. Abendunterhaltung

(an beiden Feiertagen)

von

der beliebten Gesellschaft Otto

aus Böhmen.

Es ladet hierzu ergebenst ein

J. Frobose.

Zu dem am Neujahrstage bei mir stattfindenden

B. A. H. H.

lade ein honorires Publikum ergebenst ein. Entree für Herren 15 gr.

" " Damen 3 gr.

Ww. Finf.

Brake. Am Sonntag, den 3. Januar 1864,

Tanz-Parthie,

wozu freundlichst eingeladen wird von

Ww. Finf.

Central-Salle.

Am Sonntag, den 3. Januar 1864,

Tanz-Parthie,

wozu freundlichst einladet

J. Frobose.

Gammelwarden. Am 1. Januar 1864,

Kaffeeball,

wozu freundlichst einladet

J. G. Gräfenstein.

Theater-Anzeige.

Am 1. Weihnachtstage, den 26. December, Robert und Bertram

oder:

Die lustigen Vagabonden.

Posse mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen von G. Käber.

Am 2. Weihnachtstage, den 26. December, Doctor Faust's Zauberkäppchen,

oder:

Die Räuberherberge im Walde. Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen v. Friedr. Hopp

H. Scherb.

Wegen des Weihnachtsfestes fällt die nächste Sonnabends-Nummer aus.

Die Redaction.

Marktpreise.

Butter Pfund 16 gr., Eier 12 gr. Dugend, Kartoffeln Scheffel — gr.

Redaction, Druck u. Verlag von G. W. Carl Lehmann

Weisfuttermehl Nr. 1.

billigt

C. Tobias & Co.

Delikate

Elemé-Feigen

billigt

C. Tobias & Co.

Zum bevorstehenden Feste bringe ich meine Spielaschen für Kinder (Hühnerwech) in empfehlende Erinnerung.

C. Schröder,

a. b. Ghaussee.

Alle Sorten Lipneure, Punsch-, Grog- und Limonade-Essenze, Bitter-Extracte, Bischofs-Extract, Eau de Cologne sämmtlich eigener Fabrik, sowie Jamaica-Rum, Franzbranntwein Pail-Cognac Arrac Schied.-Genèvre, 90%⁰ Spriet &c., alle in ächter feinsten Waare, halten wir dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum zur gefälligen Abnahme, in Gebinden, Kisten und Flaschen zu billig gestellten Preisen bestens empfohlen.

Brake, Decbr. 22, 1863.

F. G. Borgstede.



H. Haberle in Brake.

Brake und Barel. Die größte Auswahl der neuesten

Wunschkarten

empfehlen zu den billigsten Preisen.

Victors'sche Buchhandlung.

Neujahr - Wünsche

und Scherze in ganz neuen Sachen, empfiehlt in schöner Auswahl

Carl Janssen.

Gegen jeden veralteten Husten

gegen Brustschmerzen, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lungen, ist der von dem Medicinalrath Herrn Dr. Magnus, Kreis-Physikus in Berlin,

approbirte

Brust-Syrup,

1/1 Fl. 2 Thst.

1/2 " 1 "

1/4 " 1/2 "

ein Mittel, welches noch nie, und zwar in zahlreichen Fällen, ohne das bestmöglichste Resultat in Anwendung gebracht worden ist. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch auffallend wohlthätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen, störenden Schleimes, mildert sofort den Reiz des Kehlkopfes und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmsten Schwindelstößen und das Blut-speien.

Alleinige Niederlage bei Haberle in Brake.